

Leiden im 18. Jahrhundert, oder: Gibt es Grenzen des Niedergangs?

Diederiks, Herman

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Diederiks, H. (1979). Leiden im 18. Jahrhundert, oder: Gibt es Grenzen des Niedergangs? In W. H. Schröder (Hrsg.), *Moderne Stadtgeschichte* (S. 145-178). Stuttgart: Klett-Cotta. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-327881>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

C. Ergebnisse

Herman Diederiks

Leiden im 18. Jahrhundert, oder: Gibt es Grenzen des Niedergangs?*

In diesem Beitrag werden Unterlagen benutzt, die ausführlich an anderer Stelle veröffentlicht sind¹. Hier werden nur im Hinblick auf eine Fragestellung bestimmte Teile des Datenbestandes verwertet. Kurz beschrieben werden die Art der Quellen und die Position Leidens als städtisches Phänomen innerhalb des Urbanisierungsprozesses in den Niederlanden; danach wird die Rede sein von dem Bevölkerungsumfang, vom Migrationsmuster, von der Berufsstruktur und der sozialen Schichtung sowie von der Haushalts- und Familienstruktur. All das wird so weit als notwendig und möglich im Zusammenhang mit der Fragestellung besprochen.

Fragestellung

Nachdem Leiden sich im 17. Jahrhundert zur wichtigsten Textilstadt der Republik entwickelt hatte und demgemäß seine Einwohnerzahl ein Wachstum aufwies von 45 000 (1622) bis etwa 70 000 (um 1670), reduzierte sich die Einwohnerzahl der Stadt bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts auf nur noch 37 000. Danach trat eine gewisse Stabilisierung ein mit einem Vorherrschen des Niederganges, bis zu 29 000 Einwohner im Jahre 1809; im Jahre 1840 wurde das Niveau der Mitte des 18. Jahrhunderts wieder erreicht. Das Phänomen des Niederganges, der ganz plötzlich im vierten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts beschleunigt wurde, und sein Einfluß auf die Berufs-, Haushalts- und Familienstruktur interessiert uns, darüber hinaus gibt es vielleicht ein noch wichtigeres Problem, nämlich die relative Stabilisierung von etwa

*J. Bläsing, C.A. Davids, J.F. Jacobs, D.J. Noordam und H.D. Tjalsma haben das Manuskript gelesen. Für ihre Beobachtungen und Hinweise danke ich ihnen.

¹ H.A. Diederiks, C.A. Davids, D.J. Noordam, H.D. Tjalsma, *Een stad in achteruitgang, sociaal-historische studies over Leiden in de achttiende eeuw*, Leiden 1978. Tjalsma verfaßte den Beitrag über die räumliche Ordnung, Diederiks den über die Berufsstruktur und die soziale Schichtung, Noordam den über die Haushalts- und Familienstruktur und Davids den über die Migration.

1750 ab bis ins 19. Jahrhundert hinein. Man kann sich fragen, ob die das Bevölkerungsminimum erhaltenden Kräfte einem relativ selbständigen, städtischen Mechanismus zu verdanken sind. Vielleicht ist es so, daß, wenn eine Stadt einmal einen bestimmten Umfang erreicht hat, es schwierig wird, eine Mindestgrenze zu unterschreiten.

Um diese Problematik in eine Fragestellung umzusetzen, werden hier fünf Thesen formuliert:

- a) Im präindustriellen Zeitalter konnten Städte nur wachsen, wenn die Wanderungsbilanz positiv war, weil die Sterbeziffern immer die Geburtenziffern übertrafen.
- b) Ein- und Auswanderer gehörten meistens den unteren Sozialschichten an².
- c) Der wirtschaftliche Niedergang (im Fall Leidens gemessen an der Abnahme der Textilproduktion) verringerte die Anziehungskraft der Stadt, d. h. die Einwanderung wurde geringer und die Auswanderung größer; die Wanderungsbilanz wurde negativ.
- d) Wenn das Gesamteinkommen der Auswanderer kleiner ist als eine mögliche Verringerung des Einkommens der ortsfest gebliebenen Einwohner, ergibt sich eine Steigerung des Durchschnittseinkommens pro Kopf der Stadtbevölkerung.
- e) Wenn wir ein unverändertes Ausgabenmuster annehmen, wächst der tertiäre Sektor, d. h. es folgt eine Arbeitsmehrbeschaffung, was dem Umfang der städtischen Bevölkerung ein bestimmtes Minimum, eine ‚Grundlage‘ garantiert.

Wenn diese Entwicklungen sich für Leiden nachweisen lassen, ist eine Erklärung von innerstädtischem Gesichtspunkt her gegeben, weil Faktoren außerhalb der Stadt großenteils außer Betracht bleiben.

Wie sind die Punkte a. bis e. zu untersuchen, welche Indikatoren sind zu benutzen, wie wird die Fragestellung operationalisiert? Punkt a. wird im Abschnitt *Bevölkerungsumfang und Migrationsmuster* erörtert werden. Die Zahlen der Kirchenbücher (Tauf- und Begräbniszahlen), die Daten über Migration, behördliche Erklärungen bezüglich der Unterstützungspflicht, die Bürgerbücher und die beiden Meßpunkte der Gesamtbevölkerung, 1622 und 1795, setzen uns in Stand, die demographische Frage zu beantworten. Die Annahme unter b. ist der Literatur entnommen; in unserer Untersuchung haben wir versucht, dem Problem mit Hilfe von Bürgerbüchern und Erklärungen der städtischen Obrigkeit im Bezug auf die Verpflichtung, arme Leute zu unterstützen, näher zu kommen. Auch die Daten der Familien- und Berufsstruktur geben uns Auskunft über Ein- und Auswanderer einerseits und über die Beziehungen zwischen Beruf und Familie andererseits. Damit ist auch das, was unter c. genannt ist, schon in unsere Überlegungen mit einbegriffen. Wenn die Schlußfolgerung gezogen werden kann, daß die ärmeren Leute auswanderten und weniger Leute zuzogen, wird erst ein Teil der These unter d. wahrscheinlich gemacht. Die relative Steigerung des Einkommens und der Ausgaben dagegen ist

² Im Bezug auf die Auswanderung ist das ganz deutlich nachgewiesen von Stephen Thernstrom, in: *Poverty and Progress, Social mobility in a nineteenth century city*, New York 1964. S. 113: „Migration was an important mechanism of occupational adjustment in that it was selective; the succesful were less likely to leave than the unsuccessul“.

schwieriger zu beweisen. Die Änderungen in der Berufsstruktur, wenn man 1749 mit 1808 vergleicht, und das Vorhandensein von Dienstpersonal in beiden Jahren auf demselben zahlenmäßigen Niveau dürfte die Thesen unter *d.* und *e.* stützen und damit teilweise eine Erklärung für die ‚Grundlage‘ liefern. Wir müssen uns dabei des Umstandes bewußt bleiben, daß Leiden und die Beziehungen mit seinem direkten Hinterland außeracht geblieben sind. Der tertiäre Sektor kann auch teilweise für einen Beschäftigungsersatz gesorgt haben. Nicht ganz klar ist, welche Rolle Leiden als Marktstadt für Rijnland gespielt hat. Die Beschränkung auf die innere Entwicklung läßt vielleicht einen spezifisch städtischen Mechanismus hervortreten.

Quellen

Die wichtigsten Daten sind in einer Steuerliste von 1749 enthalten. Diese Liste wurde angelegt, weil nach allgemeinen Unruhen des Jahres 1748 das Steuersystem geändert wurde. Die Steuer war vorher verpachtet, und im Jahre 1748 hätten die Leute in manchen Städten durch Plünderungen der Häuser der Pächter ihren Unmut gezeigt. Neue Steuerlisten wurden verfaßt, und die neue Einschätzung geschah anhand der Familiengröße und anhand des zugewiesenen Status, der am Umfang der im Hause wohnenden Dienstboten bemessen wurde. Diese Familienpersonalien sind von den *Viertelmeistern* ins Register eingetragen worden. Außerdem wird auch der Beruf des Familienvorstandes erwähnt³. Andere Steuerangaben geben Auskunft über den Wert des Hauses und über den Eigentümer. Kombiniert mit der ersten Liste, ermöglicht uns die zweite, Hausbesitz und Wert des Hauses in Verbindung mit Beruf, Familiengröße, Wohnviertel usw. zu analysieren.

Für die Migration stehen uns andere Quellen zur Verfügung: es sind die Erklärungen der städtischen oder kirchlichen Obrigkeit des Geburtsortes des Auswanderers, die diese im Hinblick auf die Unterstützungsverpflichtung im Falle von Armut abgegeben hat. Mit der sich verschlechternden Beschäftigungslage in manchen Industriestädten in der Republik im 18. Jahrhundert wird die Armenunterstützung ein immer größeres Problem. Die Zulassungspolitik der Städte wird immer mehr verschärft. In Leiden trifft man neue Maßnahmen, um sich gegen die Ansiedlung unerwünschter Einwanderer 1716 und 1737 zu schützen⁴.

Als *unerwünscht* werden solche Leute bezeichnet, deren Chance, in Armut zu geraten, als groß eingeschätzt wurde. Im Jahre 1716 wurde die Verordnung gegen Bettler geändert; in diesem Jahr beginnt auch die Reihe von Unterstützungserklärungen (*Acten van cautie*), sie liegt vollständig vor bis 1785, als die Erklärungen abgeschafft wurden und man dem Beispiel Amsterdams, das nie diese Praxis gekannt

³ Die Steuerlisten liegen im Stadtarchiv Leiden unter *Secretarie na 1574*, Nrn. 7562 und 7573.

⁴ Stadtarchiv Leiden, *Secretarie na 1574*, Nr. 566. Notulboek Burgemeesters D 11–10–1716, Nr. 705 Aflezingsboek 17–6–1737.

hatte, folgte. Wir müssen die Akten der Ein- und der Auswanderer unterscheiden: die Einwandererakten enthalten Namen, Beruf, Geburtsort und manchmal die Zusammensetzung der Familie; die Auswandererakten enthalten Namen, Alter, Bestimmungsort und ebenfalls die Familienzusammensetzung.

Inwieweit die Akten ein repräsentatives Bild liefern, kann an dieser Stelle nicht eingehend erörtert werden. Eine Reihe von Faktoren können verzerrend wirken. Jedenfalls vermitteln die Akten Einsicht in die Zusammensetzung der Migration und in die Fluktuationen. Für eine genaue Bestimmung ihres Umfangs reichen sie allerdings nicht aus.

Leiden und der Urbanisierungsprozeß in den Niederlanden

Am Anfang des 17. Jahrhunderts war Leiden, wie Haarlem und Delft und vor allem Amsterdam, eine *Großstadt*. *Tabelle 1*, geordnet nach dem Wachstum im Zeitraum 1622 bis 1795, bietet Zahlen betreffend die Verstädterung der Provinz Holland.

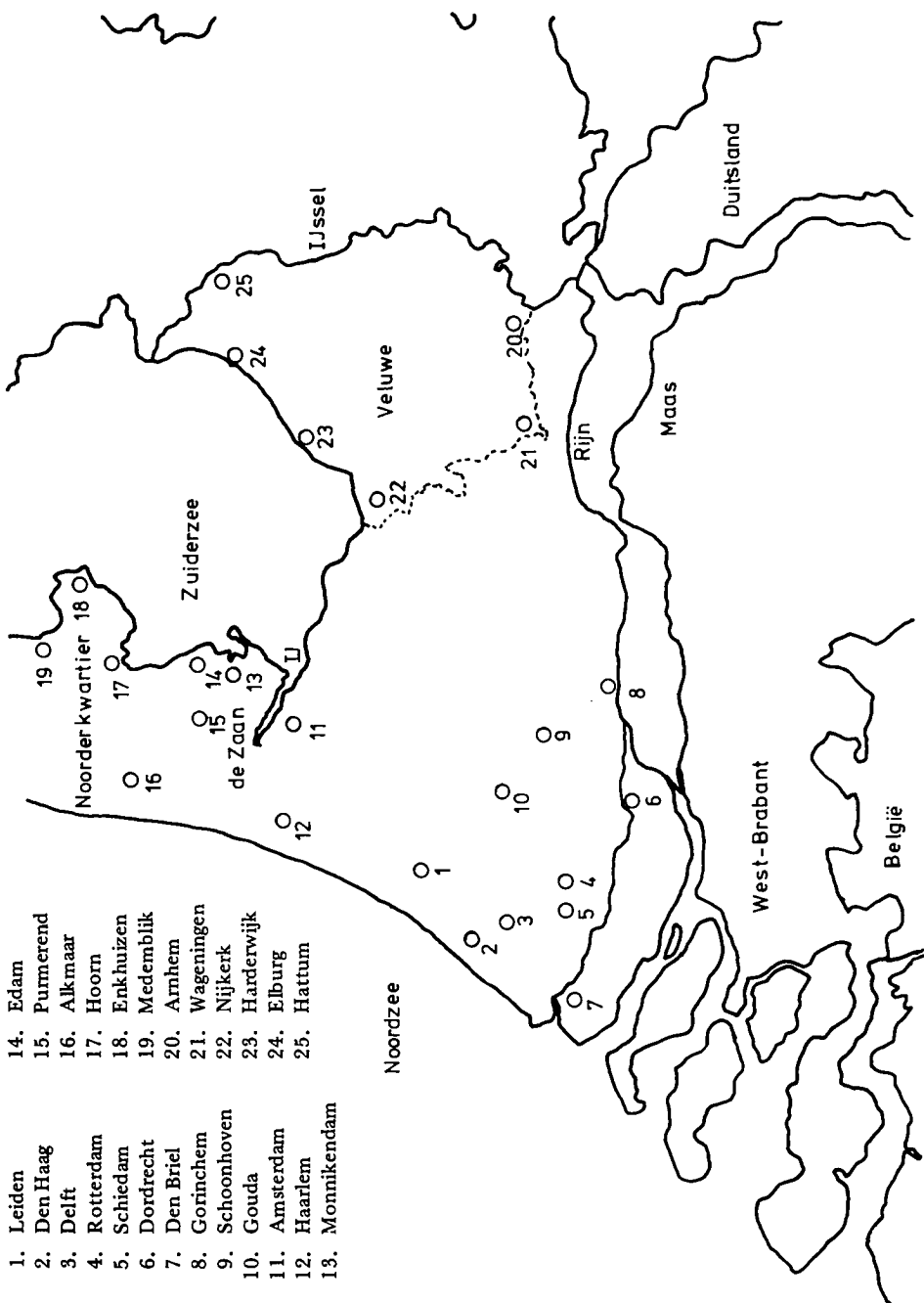
TABELLE 1 Die Städte der Provinz Holland geordnet nach dem Bevölkerungswachstum zwischen 1622 und 1795.

Stadt	1622	1795	Index 1795
Rotterdam	19.532	53.212	272,4
Den Haag	15.825	38.433	242,9
Amsterdam	104.932	217.024	206,8
Schiedam	5.997	9.111	151,9
Dordrecht	18.270	18.014	98,6
Purmerend	2.556	2.499	97,8
Den Briel	3.632	3.170	87,3
Schoonhoven	2.891	2.489	86,1
Gorinchem	5.913	4.969	84,0
Gouda	14.627	11.715	80,1
Delft	22.769	16.779	73,7
Leiden	44.745	30.955	69,2
Hoorn	14.139	9.551	67,6
Alkmaar	12.417	8.373	67,4
Edam	5.547	3.709	66,9
Haarlem	39.455	21.227	53,8
Monnikendam	3.990	2.058	51,6
Medemblik	3.983	2.008	50,4
Enkhuizen	20.967	6.803	32,4

Ein Vergleich der Jahre 1622 und 1795 bietet ein Bild großer Verschiebungen. Haarlem, Leiden und Delft, drei Industriestädte des in der Reihenfolge Leinen-, Tuch- und keramische Gewerbes, wurden aus den höchsten Stufen der Rangordnung verdrängt; Rotterdam und Den Haag folgen seither Amsterdam. Die Bevölke-

1. Leiden
2. Den Haag
3. Delft
4. Rotterdam
5. Schiedam
6. Dordrecht
7. Den Briel
8. Gorinchem
9. Schoonhoven
10. Gouda
11. Amsterdam
12. Haarlem
13. Monnikendam

14. Edam
15. Purmerend
16. Alkmaar
17. Hoorn
18. Enkhuizen
19. Medemblik
20. Arnhem
21. Wageningen
22. Nijkerk
23. Harderwijk
24. Elburg
25. Hattum



rung von Amsterdam, Rotterdam und Den Haag verdoppelte sich in dem Zeitraum 1622 bis 1795. Von den 19 holländischen Städten erlebten nur die genannten drei Städte und Schiedam ein Bevölkerungswachstum⁵. Die Indexziffer für die vier Städte insgesamt beträgt 217 im Jahre 1795 (1622 = 100).

Per saldo wuchs die städtische Bevölkerung in Holland von 362 000 im Jahre 1622 auf 462 000 im Jahre 1795, aber dieses Wachstum war höchst ungleich verteilt. Die Verringerung der Einwohnerzahl der Städte an der Zuidersee und in den drei Industriestädten Haarlem, Leiden und Delft ist beträchtlich gewesen und soll in hohem Grade die Sozialstruktur dieser Städte beeinflusst haben⁶. Die Indexziffern in *Tabelle 1* geben nur einen groben Eindruck vom Gesamtprozeß wieder. Die Bevölkerungsentwicklung Leidens war außerdem nicht geradlinig: 1670 hatte die Stadt 70 000 Einwohner; deshalb ist die Verringerung zwischen 1670 und 1795 viel größer, als der Index 69,2 vermuten läßt.

Bevölkerungsumfang und Migrationsmuster

In diesem Abschnitt wollen wir die Entwicklung der Bevölkerung und das Verhältnis zur Migration besprechen. In unserer Fragestellung nimmt dies einen zentralen Stellenwert ein. Der Wechsel und die Zusammensetzung der Migrationsströme reflektieren einerseits die Anziehungskraft der Stadt und beeinflussen andererseits auch die Familienstruktur in der Stadt. Wenn viele Alleinstehende einwandern, muß die Zahl der im Haushalt Einwohnenden wachsen. Die alleinstehenden Immigranten können Dienstmädchen oder junge Textilarbeiter sein. Im ersten Fall spiegelt die Zahl den Bedarf an Dienstpersonal wider und ist nur mittelbar verknüpft mit der wirtschaftlichen Entwicklung. Wenn aber viele (junge) Männer zuwandern, muß die Industrie als treibende Kraft sich in einer günstigen Phase befinden. Wenn wir die Berufsstruktur behandeln werden, kommt der Wechsel von Berufen innerhalb der treibenden gewerblichen Sektoren in Berufe innerhalb des tertiären Sektor noch zur Sprache. In anderen Migrationsstudien hat sich bei wirtschaftlichem Niedergang ein wachsender Anteil von Familien unter den Auswanderern nachweisen lassen. Hierbei ist auch der Altersaufbau wichtig⁷.

In der Literatur ist eine Rekonstruktion der Bevölkerungsentwicklung Leidens auf Grund der Geburtszahlen durchgeführt worden; in *Figur 1* ist das abzulesen.

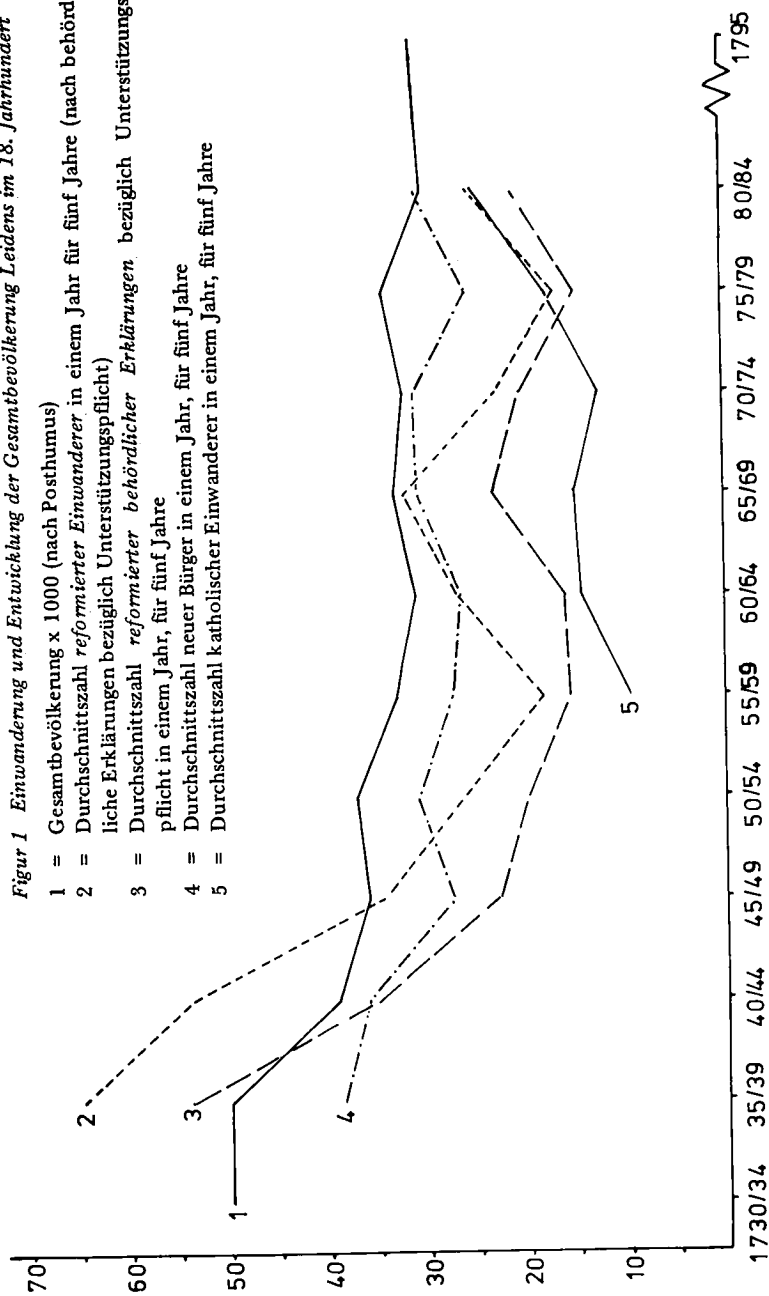
⁵ Woude, A.M. van der, *Het Noorderkwartier, Een regionaal historisch onderzoek in de demografische en economische geschiedenis van westelijk Nederland van de late Middeleeuwen tot het begin van de negentiende eeuw*, Wageningen 1972, Band I, S. 107–115.

⁶ Lambert, A.M., *The making of the Dutch landscape, an historical geography of the Netherlands*, London und New York 1971, S. 248.

⁷ Vries, Hille de, *Landbouw en bevolking tijdens de agrarische depressie in Friesland (1878–1895)*, Wageningen 1971, S. 121–126; und: Heide, H. ter, *De binnenlandse migratie in Nederland*, Amsterdam 1965, Kapitel VI und S. 301–302.

Figur 1 Einwanderung und Entwicklung der Gesamtbevölkerung Leidens im 18. Jahrhundert

- 1 = Gesamtbevölkerung x 1000 (nach Posthumus)
- 2 = Durchschnittszahl reformierter Einwanderer in einem Jahr für fünf Jahre (nach behördlichen Erklärungen bezüglich Unterstützungspflicht)
- 3 = Durchschnittszahl reformierter behördlicher Erklärungen bezüglich Unterstützungs-pflicht in einem Jahr, für fünf Jahre
- 4 = Durchschnittszahl neuer Bürger in einem Jahr, für fünf Jahre
- 5 = Durchschnittszahl katholischer Einwanderer in einem Jahr, für fünf Jahre



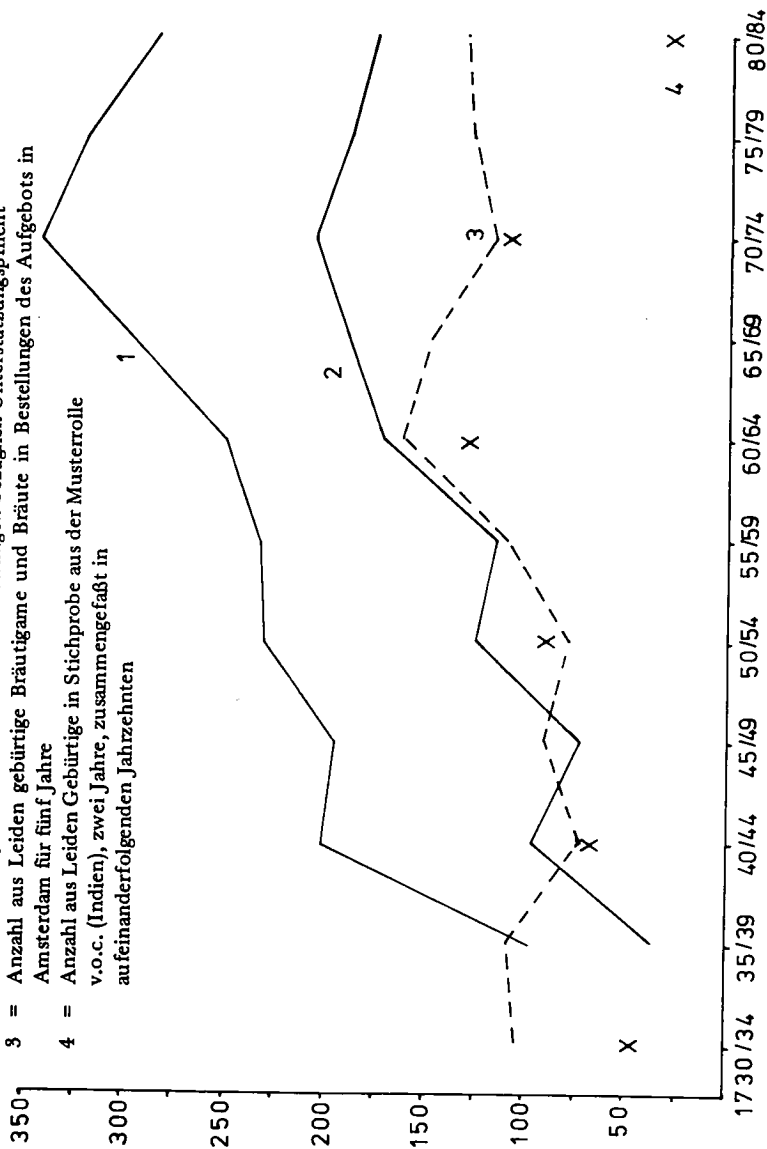
Im Jahre 1738 soll die Bevölkerung 50 000 betragen haben. *Figur 3* weist jedoch für den Zeitraum 1710–1734 stets einen großen Überschuß der Sterbezahlen auf; zwischen 1720 und 1730 betrug dieser 4700 Personen. *Figur 1* läßt zwischen 1735 und 1749 eine Verringerung von ungefähr 50 000 auf 36 000 erkennen. Der Sterbeüberschuß beträgt ca. 2000; so bleiben 12 000 übrig, die demnach ausgewandert sind, das heißt ein Viertel der Bevölkerung des Jahres 1735. Dieser Fehler liegt in der Benutzung der Taufzahlen als Indikator der gesamten Bevölkerungsentwicklung begründet. Zwischen 1735/39 und 1740/49 hat es eine Verringerung der Zahl der getauften Kinder gegeben um 22 %. Eine andere Rekonstruktion der Bevölkerungsentwicklung lautet: die Abnahme begann schon 1715; die Kindersterblichkeit verursachte einen Sterbeüberschuß, dazu verstärkte ein Auswanderungsüberschuß die Abnahme. Wenn wir eine Geburtenziffer von 35 pro Mille zugrundelegen, ergibt sich — bei einem Durchschnitt von 1680 jährlichen Geburten — eine Zahl von 48 000 Einwohner um 1735/39. Wenn wir diese Zahlen korrigieren durch den Sterbeüberschuß von 6400 Personen in den Jahren 1710–1734 und dabei die Möglichkeit eines Auswanderungsüberschusses annehmen, scheint 45 000 eine zuverlässige Schätzung. Im Jahre 1749 hatte Leiden 37 000 Einwohner, wie aus den Steuerlisten hervorgeht. Der Sterbeüberschuß zwischen 1735 und 1749 betrug 2000; die Auswanderung wird daher um 6000 Personen größer gewesen sein als die Einwanderung. Aber auch die Geburtenzahlen sind zwischen 1735 und 1749 zurückgeblieben. Die Verringerung, sichtbar in *Figur 3*, der Brautleute macht das wahrscheinlich. Nach 1749 setzte sich die Abnahme fort bis ungefähr 1764: die Stadt muß dann zwischen 31 000 und 33 000 Einwohner gezählt haben. Dann folgt eine Stabilisierung: 31 000 (1795) und 29 637 (Religionszählung von 1809). Zusammen mit der Verringerung der Bevölkerung bis 1764 finden wir einerseits eine nahezu ununterbrochene Abnahme der Immigration, andererseits eine wachsende Auswanderung. Vor 1764 haben Ein- und Auswanderung die gleiche Richtung: Abnahme der Bevölkerung Leidens, danach werden die Tendenzen gegensätzlich. Eine ungefähre Berechnung zeigt eine negative Wanderungsbilanz von etwa 4000 Personen zwischen 1750 und 1794. Auch die Geburtenzahlen erholten sich nach 1764 im Vergleich zu den Sterbezahlen, obgleich per Saldo die Sterbefälle überwiegen.

Die allgemeine Entwicklung des Bevölkerungsumfangs ist jetzt hinlänglich bekannt. Die Frage nach der wirtschaftlichen Entwicklung und der Zusammensetzung der Migrationsströme ist jetzt zu beantworten. Wir können die Anzahl der Webstühle als Indikator für den Grad der Beschäftigung betrachten. Als sich diese Anzahl von 1736 bis 1752 um 48 % verringerte, herrschte die Familie in der Zusammensetzung der Migrationseinheiten vor; normalerweise sind die Alleinstehenden zahlenmäßig überlegen. Zwischen 1752 und 1770 nahm die Anzahl der Webstühle um 21 % und zwischen 1770 und 1785 um 26 % ab; danach waren die Alleinstehenden in der Mehrheit. In dem Zeitraum 1720–1736 verringerte sich die Zahl der Web-

⁸ Mols, R., *Introduction à la démographie historique des villes d'Europe du XVIe au XVIIIe siècle*, Louvain 1954–1956, Band II, S. 270–274.

Figur 2 Auswanderung Leidens im 18. Jahrhundert

- 1 = Gesamtzahl reformierter Auswanderer für fünf Jahre (nach behördliche Erklärungen bezüglich Unterstützungspflicht)
- 2 = Gesamtzahl reformierter behördlicher Erklärungen bezüglich Unterstützungspflicht
- 3 = Anzahl aus Leiden gebürtige Bräutigame und Bräute in Bestellungen des Aufgebots in Amsterdam für fünf Jahre
- 4 = Anzahl aus Leiden Gebürtige in Stichprobe aus der Musterrolle v.o.c. (Indien), zwei Jahre, zusammengefaßt in aufeinanderfolgenden Jahrzehnten



Figur 3 Geburts-, Sterbe- und Heiratsziffern in Leiden 1700–1794
 1 Begräbnisse (Sterbeziffern) in Leiden für fünf Jahre
 2 Taufen (Geburtsziffern) in Leiden für fünf Jahre
 3 Bestellungen des Aufrichts (Heiratsziffern) in Leiden für fünf Jahre

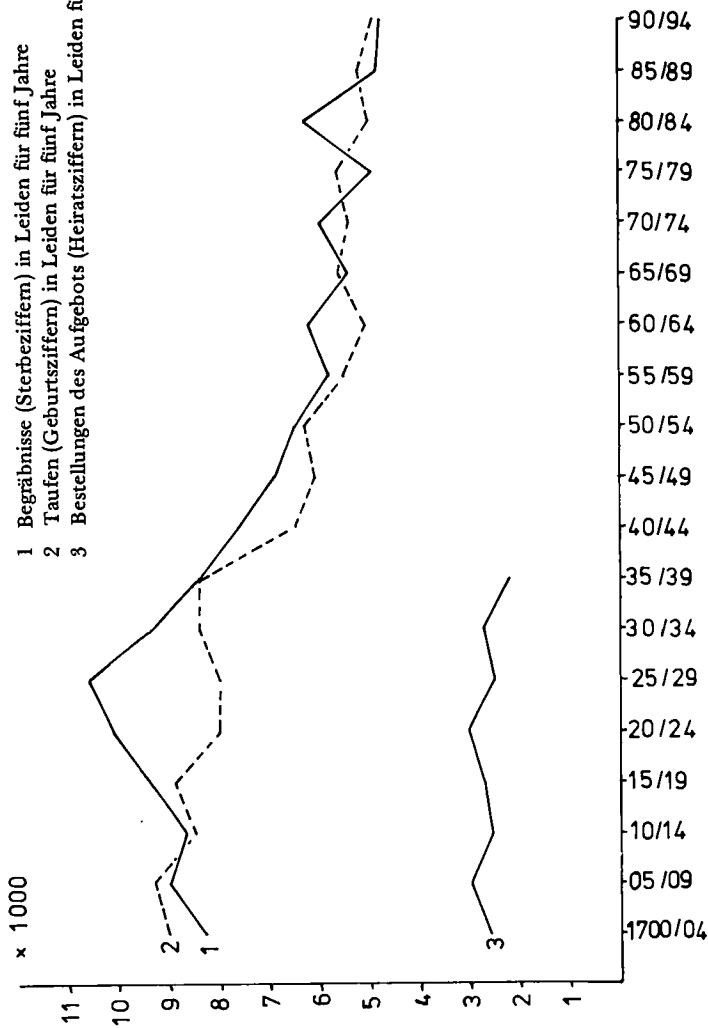


TABELLE 2 Das Tuchgewerbe Leidens 1720-1790⁹

Jahr	Anzahl der Webstühle	Personen im Lohndienst	Produktion: Stücke
1720	600	23.000	17.022
1725		20.707	16.152
1730		14.810	11.552
1735	350 (1736)	13.906	10.847
1740		9.475	7.391
1745	250	8.500	6.627
1750		8.600	6.708
1752	187	7.000	5.450
1770	147		3.021
1775	126		3.494
1780	128		3.722
1785	108		3.316
1790	91		3.029

stühle um 40 % (von 600 auf 360). Es gibt Nachrichten über die Emigration von Textilarbeitern nach Skandinavien und Spanien, während die Musterung von Personen aus Leiden bei der *Vereinigten Ostindischen Kompanie* einen Höhepunkt erreichte¹⁰. Wir sind nicht informiert über die Zusammensetzung der Migrationseinheiten für diese Periode. Wenn wir auch vor 1736 eine Dominanz der Familien bei der Auswanderung postulieren, bereitet die Interpretation der Steigerung der Geburten nach 1725 möglicherweise Schwierigkeiten. Die hohen Sterbezahlen sind überwiegend der Kindersterblichkeit zuzuschreiben, und vielleicht beziehen sich die erhöhten Geburtenzahlen auf *Ersatzkinder*. Weil wir nur die Geburten- und Sterbezahlen kennen, sind Schlußfolgerungen für die Periode vor 1736 schwierig.

Für die Periode 1736-1749 waren 29 % der Auswanderer alleinstehend, während 69 % im Familienverband Leiden verließen; im Zeitraum 1748-1764 betrugen die entsprechenden Prozentsätze 50 % und 46 %. Weil wir auch das Alter der Auswanderer kennen, können wir uns fragen, ob deren Angaben unsere Behauptungen unterstützen. Wir sahen, daß vor 1749 meist Familien auswanderten, oft mit mehr als einem Kind. Die Altersklasse der Eltern von 40 bis 49 Jahren war in den Akten

⁹ Posthumus, N.W., *Geschiedenis van de Leidsche Lakenindustrie*, Band II: *De Nieuwe Tijd*, 's-Gravenhage 1939, S. 1101 und Beilage I; sowie: Posthumus, N.W. (ed.), *Bronnen tot de geschiedenis van de Leidsche textielnijverheid*, Band VI: *1703-1795* (Rijks Geschiedkundige Publicatiën 49), 's-Gravenhage 1922, Nrn. 228, 339.

¹⁰ Posthumus, *Geschiedenis Leidsche Lakenindustrie*, Band II, S. 1102-1103; und: Bruijn, J.R., *De personeelsbehoefte van de V.O.C. overzee en aan boord, gezien in Aziatisch en Nederlands perspectief*, in: *Bijdragen en Medelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden*, 91 (1976), S. 240.

überrepräsentiert, gleichfalls die Altersklassen von 5 bis 14 Jahren bei den Kindern. Diese Kinderaltersgruppe ist meist nur Konsument. Die Kinderarbeit, meistens in der Textilindustrie, soll nach 1731 sehr schnell verschwunden gewesen sein. Innerhalb der Textilindustrie waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Kinder nur noch in Zwirnereien tätig. Textilarbeiterfamilien besaßen viele Gründe auszuwandern: ungünstige Beschäftigungsverhältnisse, die Preissteigerungen¹¹ und das Unvermögen der Armenkasse¹².

Bis jetzt war die Rede von der Emigration, aber vielleicht können die Berufsangaben der Einwanderer uns noch helfen, die Anziehungskraft der Textilindustrie zu messen. In der Steuerliste von 1749 ($N = 6971$) waren 46,2 % der angegebenen Berufe der Textilindustrie zugeordnet; eine Stichprobe aus der Liste erlaubte uns Einheimische und Ortsfremde zu unterscheiden.

Von den Einheimischen ($N = 324$) war die Hälfte in dem Textilgewerbe tätig, dagegen von den Ortsfremden ($N = 91$) nur 20,9 %. Ein anderer Indikator sind die Bürgerbücher: für die Periode 1730–1789 ($N = 1603$) waren nur 4,2 % der neuen Bürger mit einem Beruf in dem Textilsektor genannt, und in den Unterstützungserklärungen der Einwanderer ($N = 558$) hat auch nur 7,5 % während der Periode 1732 bis 1785 etwas mit der Textilindustrie zu tun. Wir können in Bezug auf die Bürgerbücher noch zwei Perioden unterscheiden, wobei dann auch die fallende Tendenz erkennbar wird: 8,5 % für 1700 bis 1748 ($N = 1513$), während wir für die Periode 1730 bis 1789 oben 4,2 % nannten. Wir können hieraus schließen, daß auch die Einwanderung sehr deutlich den Niedergang des Textilgewerbes reflektiert.

An diesen Punkt gelangt, werden wir unsere Aufmerksamkeit der Wirtschaftsstruktur und der sozialen Schichtung widmen, um den Stellenwert des Textilgewerbes bestimmen zu können.

Berufsstruktur

Obwohl in der *Tabelle 2* einige Produktionszahlen aufgeführt sind, sind die Daten zu fragmentarisch, um die gesamte Wirtschaftsstruktur zu beschreiben. Wir müssen deshalb die Berufsangaben verwenden. Die Schwierigkeit besteht darin, daß wir nicht wissen, ob der angegebene Beruf auch tatsächlich ausgeübt worden ist. In der Steuerliste von 1749 ist zwar angegeben, ob ein Haushaltsvorstand unterstützt wurde, aber es ist nicht ganz deutlich, ob der Mann oder die Frau deshalb auch arbeitslos waren. Spinner, zum Beispiel, könnten systematisch unterbezahlt wor-

¹¹ Posthumus, *Geschiedenis Leidsche Lakenindustrie*, Band II, S. 1087.

¹² Davids, C.A., *Migratie te Leiden in de achttiende eeuw: een onderzoek op grond van de acten van cautie*, Anmerkungen 10, 11 und 12, in: Diederiks u. a., *Een stad in achteruitgang* (siehe Anm. 1).

den sein, so daß sie in einer wirtschaftlich kritischen Periode des Familienzyklus – wenn die Kinder klein sind – das Einkommen schon aus der Armenkasse ergänzen mußten¹³.

Zunächst wollen wir versuchen, den Anteil der Berufsbevölkerung an der Gesamtbevölkerung zu bestimmen. Wenn wir die einwohnenden Dienstmädchen mit zu der Berufsbevölkerung rechnen, waren im Jahre 1749 31,5 % der Einwohner von Leiden erwerbstätig; ohne die Dienstmädchen sind es 26,6 %. Wenn wir noch ein Prozent für die Rentner abziehen, bleiben 25,6 % übrig. Zum Vergleich verfügen wir über die Angaben für das *Noorderkwartier*; 1811 sind von allen männlichen Personen über 21 Jahre die Berufe in den *registres civiques* registriert. Für das *Noorderkwartier* beträgt der Prozentsatz 23,6 % und für Rotterdam aus derselben Quelle 20,4 %¹⁴. Aus einer Stichprobe, gezogen aus einer Steuerliste für das Jahr 1808, lautet der Prozentsatz für Leiden 23,3 %. Die Zahlen für Leiden in den Jahren 1749

TABELLE 3 Die Bevölkerung von Leiden Mitte 18. Jahrhundert; mit und ohne Beruf

	mit Beruf	ohne Beruf
Familienhäupter (Männer)	6971	600
Familienhäupter (Frauen)	2230	-
verheiratete Frauen	35	6000
Kinder über 4 Jahre	47	14000
Kinder unter 4 Jahre	-	2600
Studenten	-	400
Einwohnende Männer	185	-
Einwohnende Frauen	266	-
Einwohnende Knechte	54	-
Einwohnende Verkäuferinnen	14	-
Einwohnende Dienstmädchen	2136	-
Stifteinwohner		1700
Subtotal	11938	25300
Total	37238	

und 1808 sind vergleichbar; die anderen sind zu niedrig, weil sie nur einen Teil der Berufsbevölkerung berücksichtigen. Hieraus kann geschlossen werden, daß sich in Leiden seit der Mitte des 18. Jahrhunderts der Anteil der Erwerbstätigen verringert hat; dies dürfte einer geringeren Beteiligung der Frauen zuzuschreiben sein, was wie-

¹³ Anderson, M., *Family structure in nineteenth century Lancashire*, Cambridge U.P. 1971, S. 31 und 202.

¹⁴ Woude, *Noorderkwartier*, Band II, S. 267; und: Dijk, H. van, *Rotterdam, 1810–1880, Aspecten van een stedelijke samenleving*, Rotterdam 1976, S. 39. In Tabelle 2.1 sind 12 518 Personen erwähnt; von diesen sind 11 242 mit einer Berufsangabe eingetragen, d. h. 20,4 % der Gesamtbevölkerung von Rotterdam im Jahre 1811: 55 118.

derum mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang verknüpft sein kann. Erstaunlich bleibt der niedrige Prozentsatz von Rotterdam im Jahre 1811 im Vergleich mit dem *Noorderkwartier*.

In der Berufsstruktur wird ein Unterschied gemacht zwischen Sektoren und Zweige: die Sektoren sind die *Landwirtschaft*, das *Gewerbe*, der *Handel und Verkehr*, die *Dienstleistungen* (und ein Sektor, *übrige Berufe*); Zweige sind deren Unterteilungen. Um Leidens Berufsstruktur hervortreten zu lassen, stellen wir Vergleiche an zu verschiedenen Zeitpunkten (*diachronisch*) und in (fast) demselben Jahr mit anderen Städten (*synchronisch*).

TABELLE 4 Die prozentuale Verteilung der Berufsbevölkerung Leidens nach Wirtschaftssectoren 1581, 1749 und 1808

	1581	1749	1808
Landwirtschaft	5,6	1,9	2,9
Gewerbe	41,2	71,2	58,4
Handel und Verkehr	12,4	14,9	18,8
Dienstleistungen	5,8	7,9	7,6
Sonstiges	35,0	4,1	12,3
	N = 2970	N = 9201	N = 1578

Der Anteil der Landwirtschaft ist im 16. Jahrhundert stärker ausgeprägt als in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Der größere Prozentsatz von 1808 kann nicht als *Ruralisierung* bezeichnet werden, dafür ist der Zuwachs zu gering. Wohl ist es möglich, die Zunahme im Verhältnis zum Niedergang des Gewerbes zu sehen¹⁵.

Die Änderungen innerhalb des Gewerbes seit dem 16. Jahrhundert sind deutlich. Während 1581 nur den Anlauf zeigt, ist 1749 schon die Nachblüte erreicht und 1808 der Niedergang weiter fortgeschritten. Die Entwicklungen im Sektor Handel und Verkehr, dem tertiären Sektor, zeigen das Wachstum der Funktionen der Stadt als Versorgungszentrum. Vielleicht hat es auch eine Flucht von Gewerbetätigen in den Sektor Handel und Verkehr und Dienstleistungen gegeben. Die wichtigste Gruppe innerhalb des Sektors Handel bildeten die Kleinhändler. In Zeiten der Vollbeschäftigung werden mehr Frauen als Kleinhändler erwähnt als in Zeiten des Niedergangs. Dann beobachten wir, wie die Frauen sich zurückziehen in Wirtschaftszweige, die spezifisch weiblich genannt werden können, z. B. Wäscherinnen und Näherinnen. Auch können wir dann erwarten, daß weniger Frauen am Wirtschaftsleben beteiligt

¹⁵ Für 1581: Daelemans, F., *Leiden 1581. Een socio-demografisch onderzoek*, in: A.A.G. Bijdragen, 19 (Wageningen 1975), S. 172, für 1808: Latour, P., *Leiden in 1808. Op zoek naar de sociale structuur van een stad in achteruitgang*, unveröffentlichte Examensarbeit (Leiden 1978), S. 34.

sind. Der Anteil der Frauen an der Berufsbevölkerung verringerte sich in der Tat von 24,2 % im Jahre 1749 auf 21,7 % im Jahre 1808.

1749 werden als Kleinhändlerinnen 17,2 % der weiblichen Berufsbevölkerung genannt, 1808 nur noch 11,1 %, aber während der Anteil der Männer 1749 7,9 % betrug, vergrößerte dieser sich bis auf 10,7 % im Jahre 1808. Zwei Tendenzen lassen sich erkennen: die Frauen ziehen sich bei einer rückläufigen Beschäftigungsquote zurück, und die Männer wechseln vom sekundären Sektor des Wirtschaftslebens in den tertiären über.

Tabelle 5 bietet einen synchronischen Vergleich der Wirtschaftsstruktur von Leiden mit einer anderen Industriestadt im Niedergang, Delft, und mit sechs Städten auf der Veluwe.

Tabelle 5
Die prozentuale Verteilung der Berufsbevölkerung von Leiden,
Delft und sechs Städten auf der Veluwe 1749

	Leiden	Delft	Sechs Städte auf der Veluwe
Landwirtschaft	1,9	2,1	7,0
Gewerbe	71,2	45,0	36,0
Handel und Verkehr	14,9	18,9	39,0
Dienstleistungen	7,9	14,6	13,0
Sonstiges	4,1	19,4	4,0
	N = 9771	N = 3268	N = 3021

Das Übergewicht des Gewerbes in Leiden im Vergleich zu den anderen Städten ist deutlich. Auch Delft mit ausgeprägten Gewerbebezweigen, wie der Keramik, weist viel mehr Mannigfaltigkeit in der wirtschaftlichen Struktur auf¹⁶. Sehr auffällig ist der große Anteil von Handel und Verkehr und der Dienstleistungen in den sechs Städten auf der Veluwe, die erstens viel kleiner sind und zweitens offenbar mehr versorgende Funktionen für ihr Umland versehen¹⁷. Der industrielle Charakter Leidens bleibt auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bestehen. Wenn wir die Daten aus der *Tabelle 4* in Bezug auf das Jahr 1808 mit einigen anderen Städten vergleichen, springt die einseitige Entwicklung Leidens ins Auge. *Tabelle 6* gibt die Verteilung der Berufsbevölkerung nach Hauptsektoren in Leiden, Rotterdam, einigen Städten in der Provinz Nordholland und einer ausgesprochenen industriellen, aber ländlichen Gegend (der *Zaanstreek*) wieder.

¹⁶ Vielleicht ist die günstige Entwicklung Delfts im 19. Jahrhundert auch teilweise zurückzuführen auf diese Mannigfaltigkeit, siehe: Jonge, J.A. de, *Delft in de negentiende eeuw. Van stille nette plaats tot centrum van industrie*, in: Economisch en Sociaal Historisch Jaarboek, 37 (1974), S. 145–248.

¹⁷ Roessing, H.K., *Beroep en bedrijf op de Veluwe in het midden van de 18e eeuw*, in: A.A.G. Bijdragen, 13 (1965), S. 190. Die 6 Städte sind Arnheim, Wageningen, Harderwijk, Vest Nijkerk, Elburg und Hattum.

Tabelle 6

Die prozentuale Verteilung der Berufsbevölkerung von Leiden (1808), Rotterdam, Alkmaar, Purmerend, Edam, Monnikendam und der 'Zaan'gegend (1811) (s. Anm. 18)

	Leiden	Rotterdam	Alkmaar, Edam, Purmerend, Monnikendam	Zaanstreek
Landwirtschaft	2,9	2,8	17,4	11,3
Gewerbe	58,4	35,6	33,3	52,7
Handel und Verkehr	18,8	29,0	25,2	14,0
Dienstleistungen	7,6	8,3	11,8	8,0
Sonstiges	12,3	24,3	12,3	14,0
	N = 1578	N = 12518	N = 3523	N = 5407

Mit Leiden vergleichbar ist der Prozentsatz des Industriesektors in der *Zaange*-*gend*. Mit ihren Hunderten von Windmühlen wird diese nördlich von Amsterdam gelegene Gegend ein *Proto-Ruhrgebiet* genannt. Aber als *städtisch* kann die *Zaange*-*gend* nicht charakterisiert werden. Obwohl Rotterdam auch umfangreiche Gewerbezweige, wie Zuckerraffinieren, Bearbeitung des Tabaks und Schiffsbau¹⁹, hat, ist der relative Anteil der Industrie doch geringer durch das Vorhandensein des Hafens. Wie die Städte auf der Veluwe in der Mitte des 18. Jahrhunderts haben auch die Städte in Nordholland wichtige versorgende Funktionen. Wenn wir den exklusiv industriellen Charakter Leidens in der Mitte des 18. Jahrhunderts und auch noch am Anfang des 19. Jahrhunderts festgestellt haben, müssen wir den gewerblichen Sektor näher analysieren.

Eine Analyse der Prozentsätze in der *Tabelle 7* macht deutlich, daß die Änderungen in der Textilindustrie denen im ganzen Gewerbe sehr ähnlich sind. Die Textilindustrie bestimmt den Charakter sowie Blüte und Niedergang des Gewerbes, das im allgemeinen in Leiden einen viel größeren Teil der Berufstätigen beschäftigt als in anderen Städten. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts tritt nach und nach die Phase der Spezialisierung ein, deren Niederschlag noch in der Nachblütezeit in der Mitte des 18. Jahrhunderts zu finden ist. Selbst zu Anfang des 19. Jahrhunderts ist der Anteil der Textilindustrie noch immer sehr hoch. Die Verschiebungen von 1749 bis 1808 fanden statt vom Textilgewerbe zu den Zweigen *Baugewerbe* und *Kleidung und Reinigung*. Zu dieser letzten Kategorie gehören die Näherinnen und Wäscherin-

¹⁸ Leiden: Latour, *Leiden in 1808*, S. 34; Rotterdam: Dijk, *Rotterdam 1810–1880*, S. 39; Alkmaar, Purmerend, Edam, Monnikendam und die Zaanegend: Woude, *Noorderkwartier*, Band II, S. 272.

¹⁹ Sneller, Z.W., *De toestand der nijverheid te Amsterdam en Rotterdam volgens de enquête van 1816*, in: Sneller, Z.W., *Bijdragen tot de economische geschiedenis*, Utrecht und Antwerpen 1968, S. 178.

²⁰ Die Quellen sind für Leiden: Daelemans, *Leiden 1581*; Latour, *Leiden in 1808*; für die Städte auf der Veluwe: Roessingh, *Beroep en bedrijf Veluwe*; für Delft: Bijkerk, J., *De omvang en samenstelling van de huishoudens in Delft anno 1749*, unveröffentlichte Examensarbeit (Wageningen 1972); für Amsterdam: Stadtarchiv Amsterdam, *Nieuw Stedelijk Bestuur*, Nr. 336 A.

TABELLE 7 Die prozentuale Verteilung der Erwerbstätigen innerhalb des Gewerbesektors in Leiden 1581, 1749, 1808

	1581	1749	1808
Glas, Keramik	2,4	0,8	1,0
Buchdruckerei	0,5	0,5	1,0
Baugewerbe	9,6	7,0	16,1
Chemie	0,6	0,5	1,7
Bearbeitung Holz, Kork, Stroh	7,8	3,0	3,9
Kleidung, Reinigung	8,8	6,7	10,0
Kunstgewerbe	0,2	0,2	1,5
Lederbearbeitung	12,2	4,0	5,2
Torf, Salz, Steinkohle	0,6	-	-
Metallbearbeitung	6,9	1,7	1,7
Papier	-	0,2	-
Schiffsbau, Stellmacherei	2,3	0,4	1,0
Instrumente	0,1	0,8	1,0
Textil	37,2	67,3	48,9
Öl, Kerzen, Fett, Seife	1,0	0,3	1,0
Nahrung, Genussmittel	9,8	6,6	6,0
	N= 1199	N=6561	N=922
(proz. Ant. des Gewerbesektors an der Gesamtberufsbevölkerung:	41,2	71,2	58,4)

nen, die – wie vorher schon gesagt – als *Fluchtberufe* einzuschätzen sind, Frauen konnten in letzter Instanz noch in solchen Berufen etwas verdienen. Wir können von einem Rezessionseffekt sprechen; ein anderer Effekt ist, daß die Frauen vertrieben werden oder aus solchen Berufen verschwinden, die Männer übernehmen können.

Was hier betont werden muß, ist der einseitige Charakter der Wirtschaftsstruktur Leidens. Während einerseits die Industrie im Ganzen schon viel mehr Leute beschäftigte als z. B. in Delft und in den (ländlichen) Städten auf der Veluwe in der Mitte des 18. Jahrhunderts und ihr Anteil am Anfang des 19. Jahrhunderts im Vergleich zu Rotterdam, einigen Städten in Nord-Holland und auch zu Amsterdam (industrielle Berufsbevölkerung: 36 %) immer noch sehr hoch ist, stellt sich heraus, daß innerhalb der Industrie in Leiden die Spezialisierung dergestalt fortgeschritten ist, daß vielleicht von einem rigiden, wenig flexiblen Wirtschaftssystem gesprochen werden sollte.

Vielleicht wird die Sache noch etwas deutlicher, wenn wir die Prozentsätze einiger Berufszweige in verschiedenen Städten und Jahren beobachten (*Tabellen 8 A bis D*). Wenn wir diese Prozentsätze vergleichen und uns fragen, ob im Laufe der Zeit durch die Verringerung der Textilindustrie in Leiden andere Gewerbebezüge beeinflusst worden sind, springt die Vermehrung beim Baugewerbe ins Auge. Obwohl der Anteil in Leiden geringer ist als in Amsterdam, Rotterdam und Alkmaar, hat er sich im Vergleich zu 1749 fast verdoppelt. Wenn die Bauschreiner und Mau-

Tabelle 8 A Berufstätige in der Textilindustrie; Anteil an der Gesamtberufsbevölkerung²⁰.

	1581	1749	1808/1811
Leiden	15,3	47,9	28,6
Städte auf der Veluwe	-	4,7	-
Delft	-	8,2	-
Amsterdam	-	-	2,1
Rotterdam	-	-	1,8

TABELLE 8 B Berufstätige in dem Nahrungs- und Genussmittelgewerbe; Anteil an der Gesamtberufsbevölkerung.

	1581	1749	1808/1811
Leiden	4,0	4,7	3,5
Städte auf der Veluwe	-	5,6	-
Delft	-	4,4	-
Amsterdam	-	-	6,7
Rotterdam	-	-	5,1
Alkmaar	-	-	6,3

TABELLE 8 C Berufstätige in dem Baugewerbe; Anteil an der Gesamtberufsbevölkerung.

	1581	1749	1808/1811
Leiden	4,0	5,0	9,4
Städte auf der Veluwe	-	6,7	-
Delft	-	5,9	-
Amsterdam	-	-	11,8
Rotterdam	-	-	11,8
Alkmaar	-	-	9,8

TABELLE 8 D Berufstätige in der Gruppe "Kleidung/Reinigung"; Anteil an der Gesamtberufsbevölkerung.

	1581	1749	1808/1811
Leiden	3,6	4,8	5,8
Städte auf der Veluwe	-	6,8	-
Delft	-	5,3	-
Amsterdam	-	-	4,9
Rotterdam	-	-	5,2
Alkmaar	-	-	3,3

rer am Anfang des 19. Jahrhunderts einen soviel größeren Anteil an der Wirtschaftsstruktur haben — das heißt auf der Seite des Angebots — muß sich auch auf der Seite der Nachfrage etwas geändert haben. Wenn das Baugewerbe nur für innerstädtische Zwecke arbeitete, muß die kaufkräftige Nachfrage zugenommen haben. Vielleicht kann hier zurückverwiesen werden auf die Punkte *d.* und *e.* unserer Fragestellung. Die Entwicklungen in dem Zweig der Nahrungs- und Genußmittelindustrie zeigen eine ganz deutliche Verringerung für Leiden: von 4,7 % im Jahre 1749 auf 3,5 % im Jahre 1808. Diese Kategorie enthält im allgemeinen Metzger und Bäcker, aber auch Arbeiter in Zuckerraffinerien und Salzwerken. In Leiden hat es kein für den Export arbeitendes Nahrungsgewerbe gegeben, wie z. B. die Zuckerraffinerien in Amsterdam und Rotterdam. Die Berufstätigen in Leiden in diesem Zweig werden ihren Kundenkreis denn auch unmittelbar in der Stadt gehabt haben. Wenn wir die Konzentrationszahlen der Metzger und Bäcker pro Tausend Einwohner in Leiden im Jahre 1808 vergleichen mit den Zahlen anderer Städte und Dörfer, ist die Situation in Leiden nicht abweichend²¹. Es liegt auch nahe anzunehmen, daß die Nachfrage nach den täglichen Nahrungsmitteln so unelastisch war, daß sich die relative Zahl der Bäcker und Metzger durch einen etwa höheren Verbrauch von Brot und Fleisch nicht vermehrte.

Lassen sich Zweige nachweisen, die vielleicht doch den Einfluß eines höheren Verbrauchs infolge eines gesteigerten Einkommens empfunden haben? Ist vielleicht das Kunstgewerbe ein Ausgabe-abhängiger Zweig? Dessen Anteile an der totalen Berufsbevölkerung betragen 1581, 1749 und 1808 resp. 0,08 %, 0,1 % und 0,9 %. Wird damit illustriert, daß die Bevölkerung im Laufe der Zeit mehr Erzeugnisse des Leidener Kunstgewerbes gekauft hat? In der Zusammenfassung, wenn wir die gefundenen Daten noch einmal mit unserer Fragestellung konfrontieren werden, werden wir diesen Punkt erneut aufgreifen.

Unsere Aufmerksamkeit hat sich mit dem Problem der Nachfrage auf den Verbraucher gerichtet, damit verlassen wir das Gebiet der Wirtschaftsstruktur und betreten das Feld der sozialen Schichtung.

Soziale Schichtung

Ein Teil unserer Hypothese lautete: durch den Verbleib wohlhabender Schichten in der Stadt und das damit zusammenhängende Ausgabenniveau kam eine Einwohner-Minimumszahl zustande, wurde eine *Grundlage* geschaffen. In diesem Abschnitt wollen wir uns mit der Problematik der sozialen Klassen und des Ausgabenniveaus befassen. Die Klassenlage der Berufsbevölkerung ist ein erster Punkt: wird der Be-

²¹ Die Konzentrationszahlen pro Tausend Einwohner der Bäcker in Friesland, im Noorderkwartier und in Leiden in 1808 reichen von ca. 5 bis ca. 7; Faber J.A., *Drie eeuwen Friesland, Economische en sociale ontwikkelingen van 1500—1800*, Leeuwarden 1973, Band II, S. 444—445; Woude, *Noorderkwartier*, Band II, S. 302; und Latour, *Leiden in 1808*, S. 40.

ruf selbständig oder abhängig ausgeübt? Im Jahre 1749 war 60 % der Berufsbevölkerung in Leiden, wie es in der Steuerliste angegeben war oder interpretiert werden konnte, abhängig beschäftigt; 1808 ist dieser Prozentsatz 55 %. Dieser Rückgang der Abhängigen steht im Zusammenhang mit dem Rückgang in der Textilindustrie. Die Spinner und Spinnerinnen sind immer als abhängig kodiert, obwohl das nicht so in der Quelle angegeben ist. Einerseits wurden die Schwankungen in der Textilindustrie berücksichtigt, andererseits ist es möglich, daß mit dem Niedergang des Textilgewerbes die Beschäftigung im Kleinhandel oder in dem Zweig der Kleidung und Reinigung eine Zuflucht bot. Ein Indikator ist das Wachstum der Selbständigen innerhalb des Textilzweiges: von 6,4 % im Jahre 1749 auf 9,4 % im Jahre 1808.

Tabelle 9 zeigt die Verteilung nach Abhängigen, Selbständigen und Beamten im Dienst der Stadt oder höherer Behörden. Wenn es in der Sozialgeschichte zentrale Themen gibt, gehört das Problem der sozialen Schichtung mit Sicherheit dazu, aber viel Übereinstimmung über das wie und warum gibt es dagegen nicht. Das *wie* bezieht sich auf das Problem, wer die Schichten unterscheidet (die Zeitgenossen oder der Historiker), und das *warum* auf eine weitere Fragestellung, z. B. im Zusammenhang mit der sozialen Mobilität oder dem Klassenkampf. In diesem Beitrag legen wir

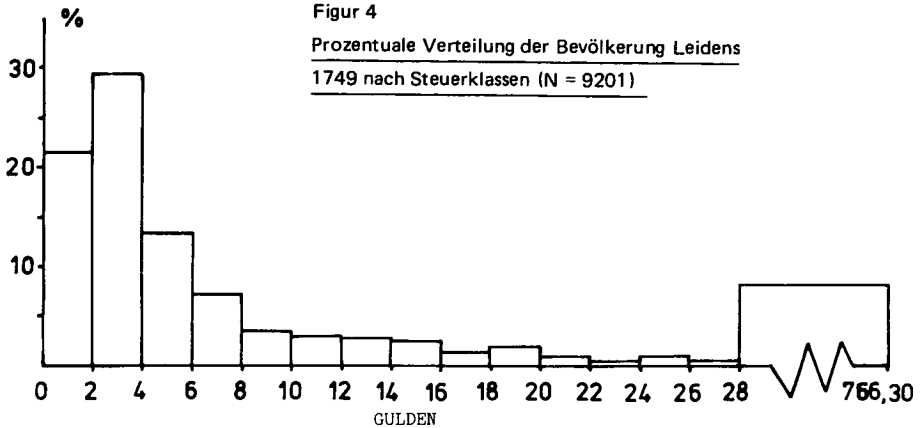
Tabelle 9 Verteilung der Berufsbevölkerung in Leiden nach Selbständigen, Lohnabhängigen und Beamten im Jahre 1749

	Haushaltungsvorstände insgesamt			Männliche Haushaltsvorstände in der Textilindustrie		
	abs.	%	adj. %	abs.	%	adj. %
Selbständige	2885	29,5 %	37,3 %	164	5,1 %	6,4 %
Lohnabhängige	4639	47,5 %	60,0 %	2381	74,3 %	93,4 %
Beamte	210	2,2 %	2,7 %	4	0,1 %	0,2 %
Unbekannt	2037	20,9 %	—	660	20,5 %	—
	N = 9771			N = 3219		

unsere eigene Schichtung auf der Basis der Beträge in der Steuerliste von 1749 fest. Die Steuereinschätzung fand statt nach dem Status des Haushaltsvorstandes, gemessen an der Zahl der Dienstmädchen, der Kinder usw. Für die Analyse wurden 15 Klassen gebildet. Wir brauchen diese Klassifizierung, um im Hinblick auf unsere Fragestellung eine günstige oder ungünstige Lage feststellen zu können. Die Klassenbreite betrug zwei Gulden. In der *Figur 4* sind die Ergebnisse graphisch umgesetzt. Es ist eine normale schiefe Verteilung. Das einzige Problem ist die obere Schicht: die Klassenbreite fing bei 28 Gulden an und endete bei 750 Gulden. Wie aus der *Figur 4* abzulesen ist, handelt es sich hier um mehr als 8 % der Bevölkerung Leidens. Innerhalb der Spitzengruppe vollzieht sich die Steigerung des Steuerbetrags allmählich: von 28 Gulden auf 75 Gulden für 87 % der 796 Haushalte. Innerhalb der Spitzengruppe gab es eine Superspitzengruppe von 98 Haushaltsvorständen, die im Durchschnitt 235 Gulden bezahlten, und 4 mit einer Einschätzung von 580 Gulden. Wenn wir den von uns konstruierten sozialen Aufbau übersehen, wird deut-

Figur 4

Prozentuale Verteilung der Bevölkerung Leidens
1749 nach Steuerklassen (N = 9201)



lich, daß im großen und ganzen die Bevölkerung Leidens einen sich allmählich steigenden Wohlstand kannte. Nur beim letzten einen Prozent erfolgt ein großer Sprung. Wir lassen das eine Prozent hier außeracht.

Wir können uns fragen, ob das Bild der Verteilung uns ein Urteil über eine günstige oder ungünstige soziale Schichtung erlaubt. Mit *ungünstig* ist gemeint: ein sozialer Aufbau mit einer sehr kleinen Spitzengruppe, kleinen oder fehlenden Mittelgruppen und einer proletarischen oder proletaroiden Gruppe, die ungefähr 80 % der Bevölkerung umfaßt.

20 % der Bevölkerung Leidens gehört der niedrigsten Steuergruppe an, und für mehr als 60 % dieser Gruppe steht der Vermerk *arm* in der Steuerliste, das heißt für 1262 Haushalte von insgesamt 2090, die diese Klasse bildeten. Im Ganzen waren 1592 arme Haushalte vorhanden; also 80 % gehörten der niedrigsten Steuergruppe und 20 % der vorletzten Steuergruppe an. Von den als *arm* vermerkten Haushalten lassen sich 617, das heißt 38,8 %, der Textilindustrie zuordnen. Während der Prozentsatz aller armer Haushalte der Bevölkerung 16 % betrug, ist der Anteil armer Haushalte mit männlichen Haushaltsvorständen in der Textilindustrie 20 %. Die Spinner bildeten die größte Gruppe. *Tabelle 10* gibt die Verteilung armer männlicher Haushaltsvorstände wieder im Vergleich mit allen Haushaltsvorständen, die an der Textilindustrie beteiligt waren. Wenn die Spinner nahezu alle in den Steuergruppen 1 und 2 vorgefunden werden und fast 60 % dieser Gruppe *arm* sind, kann man daraus schließen, daß fast 22 % der Armen Spinner sind und die Hälfte der Spinner den Unterhalt nicht völlig selbst bestreiten kann. Bei den Webern ist die Situation etwas günstiger: fast 12 % der 1345 Weber sind bedürftig. Alles in allem bestimmt die Textilindustrie nicht nur im großen Maße das Niveau der industriellen Beschäftigung, sondern auch das der Bedürftigkeit.

Wie können wir die Frage nach einer proletarischen Unterschicht beantworten? Wir sahen bereits, daß mehr als 16 % der Haushalte oder ca. 14 % aller Einwohner einen Vermerk *arm* in der Steuerliste hatten. Wir fanden fast die Hälfte der Bevölke-

Tabelle 10 Prozentuale Verteilung armer und aller männlichen Haushaltsvorstände beteiligt an der Textilindustrie im Jahre 1749 (nach Berufsart)

Spezialität	% Armen	% im Ganzen
'Vorarbeiter' ²²	12,0	13,1
Spinner	58,3	24,0
Weber	25,3	41,8
'Appretur'	2,1	5,8
Tuchscherer	1,3	10,1
Textilhändler	0,8	4,4
Sonstiges	0,2	0,8
	N = 617	N = 3219

rung in den zwei niedrigsten Steuergruppen. Von diesen zwei Gruppen waren 32 % arm. Wenn wir diese zwei untersten Schichten im allgemeinen als proletaroid bezeichnen können²³, weil sie durch eine schwankende wirtschaftliche Lage gekennzeichnet sind, muß ein Teil – die Armen – als *proletarisch* charakterisiert werden. Wenn wir einen sozialen Aufbau mit einem Satz von 80 % Proletariat für *ungünstig* halten, ist die Lage in Leiden in der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht ungünstig zu nennen.

Wie schon in dem Abschnitt über Auswanderungen angegeben, ist die Sozialstruktur, wie sie aus der Steuerliste hervorgeht, durch die Zusammenstellung der Migrationseinheiten günstig beeinflusst worden. Die Mittelgruppen sind deutlich repräsentiert. Wir werden uns jetzt die Verteilung innerhalb der Industrie (Gewerbe), des Handels und Verkehrs, der Rentnergruppe und der Beamten näher ansehen.

Steuergruppen und die Industrie

Weil die Industrie in Leiden in der Mitte des 18. Jahrhunderts zahlenmäßig die wichtigste Rolle spielte, war innerhalb der Industrie das Textilgewerbe der treibende Zweig. Wie ist die Verteilung der Berufstätigen in der Industrie nach Steuergruppen?

Während 64,3 % von allen Haushaltsvorständen in allen Wirtschaftsstrukturen in den zwei untersten Steuergruppen nachgewiesen worden sind, sind die an der Industrie beteiligten männlichen Haushaltsvorstände mit 67,9 % in diesen drei Gruppen vertreten. Der große Anteil, den die Industrie an der Wirtschaftsstruktur

²² Unter *Vorbearbeiter* werden die Personen verstanden, die in dem Textilzweig die Wolle präparieren: die Wäscher, die Kämmer usw.

²³ Der Unterschied zwischen Proletariern und proletaroiden Gruppen ist von W. Köllmann benutzt worden; Köllmann, W., *Sozialgeschichte der Stadt Barmen im 19. Jahrhundert*, Tübingen 1960, S. 104.

hatte, erklärt in hohem Maße die Ähnlichkeit der beiden Prozentsätze. Der Unterschied weist tatsächlich auf eine etwas günstigere Situation der Haushaltungsvorstände außerhalb der Industrie hin. Wenn wir zusätzlich die Frauen mit einem angeeigneten Beruf in Betracht ziehen, erhalten wir noch ungünstigere Ergebnisse für die Industrie. Die Frauen sind größtenteils in der (Textil-)Industrie tätig, und fast 94 % der berufstätigen Frauen gehören den zwei untersten Steuerklassen an. Weil die Industrie Frauen, die als Haushaltungsvorstand arbeiten mußten, Beschäftigung bot, ist es klar, daß die Entlohnung, wie aus der Steuereinschätzung hervorgeht, niedrig lag, auch im Vergleich mit den Männern im gleichen Wirtschaftszweig.

Was war der Beitrag der Textilindustrie zum Erwerb von sozialem Status? Wenn wir die fünfzehn Steuergruppen in fünf zusammenfassen, erweist sich, daß die Männer in der Textilindustrie geringere soziale Chancen besaßen als die Männer in der Industrie im allgemeinen. Innerhalb der Textilindustrie verfügten die Spinner (und auch die Spinnerinnen) über die geringsten Möglichkeiten. *Tablelle 11* zeigt das ganz deutlich.

TABELLE 11 Prozentuale Verteilung der Haushaltungsvorstände tätig in der Industrie insgesamt und in der Textilindustrie(Spinner und Spinnerinnen)im Jahre 1749 nach fünf Steuergruppen

Steuergruppe	gesamte Industrie Männer	Textilindustrie Männer	Spinner	Spinnerinnen
1-6 Gulden	67,9	78,5	98,6	99,4
6-12	16,0	13,6	1,0	0,2
12-18	6,9	2,3	0,1	-
18-24	3,2	1,1	-	-
24 und mehr	5,6	3,8	0,1	-
unbekannt	0,4			
	N= 5081	N= 3219	N=772	N=813

Nach der Industrie stellte der Sektor Handel und Verkehr den wichtigsten Arbeitgeber dar. Fast 15 % der Haushaltungsvorstände mit einem Beruf lassen sich hier finden, davon waren 68 % Männer. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen ist auch hier wieder ungünstig für die Frauen. Während ein Viertel der Männer in diesem Sektor zu der höchsten Steuergruppe zählt, gilt das nur für 10,3 % der Frauen. Die Berufsbevölkerung im allgemeinen ist nur mit 8,1 %, wie wir schon sahen, in dieser höchsten Kategorie zu finden. Wenn wir den Sektor *Rentner* außeracht lassen, haben die Frauen in dem Sektor Handel und Verkehr (Kleinhandel, Gasthäuser, Transport) die meisten Chancen.

Die Rentnergruppe ist die drittgrößte nach der Industrie und dem Handel. 175 Männer und 161 Frauen sind als Rentner oder Rentnerinnen in den Steuerlisten angegeben, d. h. 3,7 % der Berufsbevölkerung. In einer Analyse der sozialen Schichtung kann diese Gruppe natürlich nicht fehlen. Wir können uns hier fragen, ob es eine reiche *leisureclass* gegeben hat? Das Bild, das die bisherige Geschichtsschreibung vom 18. Jahrhundert vermittelt, enthält auch den Kaufmann des 17. Jahrhun-

derts, der im 18. Rentner geworden sei und damit den wirtschaftlichen Niedergang der Republik herbeigeführt habe²⁴. Die Verteilung der Rentner in Leiden gibt keine Bestätigung dieses Bildes.

TABELLE 12 Prozentuale Verteilung männlicher und weiblicher Haushaltsvorstände mit der Angabe 'Rentner' nach drei Steuergruppen 1749

Steuergruppe	Männer	Frauen
1 - 10 Gulden	32,5	19,2
10- 20	13,7	28,5
20 und mehr	52,0	52,2
unbekannt	1,8	0,1
	N= 175	N=161

Die Rentnerinnen waren insgesamt reicher als die Männer, weil sie in den Mittelgruppen stärker vertreten waren. Analysiert man die höchste Steuergruppe näher, stellt sich heraus, daß in dieser Gruppe fast 40 % der Rentner und 33 % der Rentnerinnen zu finden ist. Dieser Gruppe gehören nur 122, d. h. 15,3 % von *leisureclass*-Personen an. Wenn wir versuchen, einer kaufkräftigen Gruppe auf die Spur zu kommen, die die städtische Wirtschaft im Stande hält, können wir die Rentnergruppe im großen und ganzen außeracht lassen. Die Gruppen mit einer kaufkräftigen Nachfrage waren meistens noch aktiv am Wirtschaftsprozeß beteiligt.

Die Obrigkeit bot auch einen Teil der Beschäftigungsmöglichkeiten; 3,5 % der männlichen Haushaltsvorstände bezogen ein Einkommen von der Stadt, der Provinz oder dem Staate. Der größte Teil stand in städtischen Diensten. Wenn wir die Zahlen von 1749 mit denen von 1808 vergleichen, erweist sich, daß am Anfang des 19. Jahrhunderts nur noch 1,9 % dort beschäftigt waren. Vielleicht wirkt hier die Stichprobe etwas verzerrend, vielleicht aber hat die Stadt die Ausgaben eingeschränkt.

Welche Auswirkungen hatte die Arbeitsstelle auf den sozialen Status? *Tabelle 13* zeigt die männlichen Beamten, klassifiziert in drei Gruppen. Die *Tabelle* bietet nur eine verkürzte Darstellung. Wenn wir jede Gruppe für sich analysieren, stellt sich z. B. heraus, daß es eine Konzentration gegeben hat von Beamten in Gruppe 2 (fast 32 %) und in Gruppe 15 (16,6 %). Zu den Mittelgruppen gehören also verhältnismäßig wenige Beamte. Vielleicht hat es eine große soziale Distanz innerhalb des Beamtenapparates gegeben, Steuergruppe 15 setzt sich zu 6,5 % aus Beamten zusammen.

²⁴ Die Zeitgenossen schrieben den wirtschaftlichen Niedergang dem Müßiggang der Reichen zu. In der Tat hat die Akkumulation von Reichtum im 18. Jahrhundert die Möglichkeiten, zu leben ohne zu arbeiten, vergrößert, aber das hat nicht viel zu tun mit dem wachsenden Pauperismus, obwohl die Polarisierung der sozialen Schichten diesen Eindruck verstärkte. Siehe: Vries, Johan de, *De economische achteruitgang der Republiek in de achttiende eeuw*, Amsterdam 1959, S. 174.

TABELLE 13 Prozentuale Verteilung der männlichen Beamten nach drei Steuergruppen 1749

Steuergruppen	%
1 - 10 Gulden	55,7
10 - 20	16,6
20 und mehr	26,2
unbekannt	1,5
N= 314	

Hat der große Unterschied auch politisch gewirkt, z. B. beim Aufruhr gegen die Steuerpächter im Jahre 1748?

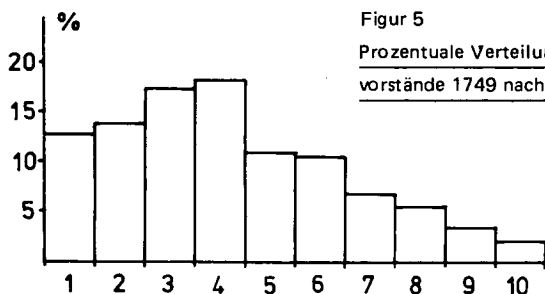
Wir lassen eine Diskussion über die anderen Sektoren hier außeracht, weil dadurch keine neuen Aspekte hinzugefügt werden. Im allgemeinen können wir aus der Verbindung von Beruf und Status schließen, daß eine Beteiligung an Handel und Verkehr in der Industriestadt Leiden die beste Chance für den Erwerb eines höheren Status bot; auch die Freiberufler und die Beamten hatten günstigere Positionen als die in der Industrie, insbesondere in der Textilindustrie, tätigen Personen.

Wohnen und soziale Schichtung

Wenn man spezifisch städtischen Funktionen auf die Spur kommen will, ist das Wohnen sicher eine davon. Außerdem muß das Wohnen auch als ein Teil des Ausgabemusters betrachtet werden. Wir können uns fragen, ob Leiden als eine industrielle Stadt im präindustriellen Zeitalter noch Merkmale des Präindustriellen aufwies? Wir denken dabei an das Merkmal der Ansiedlung des Proletariats in den Außenvierteln und der Konzentration der Reichen und Mächtigen in der Innenstadt²⁵.

Um das Wohnen statistisch in Verbindung mit Beruf usw. zu bringen, sind Wohnstatusgruppen gebildet worden. Leiden war im 18. Jahrhundert in 29 Stadtviertel aufgeteilt. Wir wissen von jedem Viertel den durchschnittlichen Mietwert und den Prozentsatz der Armen; die beiden Angaben sind in eine Rangordnung gebracht worden und der Rangkorrelationskoeffizient war 0.9. Von den zwei Rangordnungen sind darauf die Mittelwerte berechnet und nach dieser neuen Rangordnung sind zehn Wohnstatusgruppen gebildet worden. *Figur 5* zeigt die prozentuale Verteilung der Haushaltsvorstände nach diesen 10 Wohnstatusgruppen in Leiden im Jahre 1749. Wenn wir die Wohnstatusgruppen mit den 15 Steuergruppen vergleichen, läßt sich eine ähnliche Tendenz erkennen, obwohl auch steuermäßig hochveranlagte

²⁵ Sjöberg, G., *The pre-industrial city, past and present*, New York 1960, S. 95–103: „The pre-industrial city's central area is notable, also as chief residence of the elite, the disadvantaged members of the city fan out towards the periphery“.



Figur 5

Prozentuale Verteilung der Haushaltsvorstände 1749 nach 10 Wohnstatusgruppen

Haushaltsvorstände in Stadtvierteln mit einem niedrigen Wohnstatus wohnen konnten. Teilweise ist der Idealtypus einer präindustriellen Stadt vorhanden, teilweise sehen wir eine soziale Vermischung von Stadtvierteln mit niedrigem Status, aber *goldenem Rändchen*.

Wohnen und Beruf

Gibt es eine Korrelation zwischen Wohnen und Beruf? Im Zusammenhang mit unserer Fragestellung können wir das wie folgt formulieren: sind die beruflichen Unterschichten, wie die Textilarbeiter, die auch in den Steuergruppen ganz unten rangieren, auch dementsprechend in dem Wohnmuster aufzufinden? Wenn wir tatsächlich diesen Zusammenhang feststellen können, tritt die Triade *Wohlstand, Wohnen und Werken* mehr hervor.

In *Tabelle 14* sind die Wohnstatusgruppen stets paarweise zusammengenommen, um zu einer einfacheren Übersicht der Verteilung der Berufsgruppen nach den Statusgruppen zu gelangen. Wenn wir die Wohnstatusgruppen als einen zutreffenden

TABELLE 14 Prozentuale Verteilung einiger Berufssektoren nach Wohnstatusgruppen (männliche Haushaltsvorstände) 1749

	Wohnstatusgruppen	Industrie	Handel, Verkehr	Spinner	Textilhandel	Rentner	Obrigkeit	alle männliche Haushaltsvorstände
niedrig	1 + 2	28,7	20,2	53,2	18,6	8,6	19,4	26,1
	3 + 4	38,8	28,5	39,5	42,9	22,3	34,1	35,1
	5 + 6	20,0	20,7	7,0	26,4	28,6	19,7	21,7
	7 + 8	8,7	19,8	0,3	6,4	32,5	19,4	12,1
hoch	9 + 10	3,8	10,8	-	5,7	8,0	7,4	5,0
		N= 5082	N= 934	N= 773	N=142	N=174	N=314	N=6971

Maßstab akzeptieren, können wir feststellen, daß die Rentner in den besten Wohnverhältnissen lebten, danach die Männer, die im Handel und Verkehr oder im Dienste der Obrigkeit tätig waren; die Haushaltsvorstände, die in der Industrie tätig

waren, wohnten relativ ungünstiger als *alle* anderen Haushaltungsvorstände. Innerhalb des industriellen Sektors wohnten die Haushaltungsvorstände aus der Textilindustrie am schlechtesten. Auch die Textilhändler wohnten wiederum schlechter als die übrigen Personen in dem Sektor Handel und Verkehr²⁶.

Ganz deutlich treten die schlechten Wohnverhältnisse der Spinner hervor: 92,7 % in den vier niedrigsten Wohnstatusgruppen, während z. B. die Rentner dort nur mit 30,9 % und die Beamten mit 53,5 % vertreten sind. Innerhalb der Textilindustrie wohnen die Spinner am ungünstigsten, unmittelbar gefolgt von den Webern.

Wir können das Wohnen zudem vor dem Hintergrund des ganzen Ausgabenmusters betrachten. Wenn die Textilarbeiter weniger Geld für das Wohnen verwenden und sich die Gruppe der Textilarbeiter relativ verringert, erhöhen sich relativ die Ausgaben fürs Wohnen, was wiederum die Beschäftigung fördert.

Wohnen und Besitz der eigenen Wohnung

Der Besitz der eigenen Wohnung kann einerseits in Verbindung mit dem Mietwert hindeuten auf einen bestimmten sozialen Status, andererseits deutet das Wohnen in einem eigenen Haus, ungeachtet von dessen Wert, auf eine Verwurzelung in der städtischen Gemeinschaft hin. Das letzte kann u. a. die Neigung zur Auswanderung vermindern, das heißt relativ werden Hausbesitzer mehr in der Stadt verbleiben als Mieter. Dann folgt die Frage: wohnen Mieter in Stadtvierteln von geringerem Status? *Tabelle 15* zeigt die Verbindungen zwischen Mietern und Personen, die in einem eigenen Haus wohnen.

TABELLE 15 Bewohner eines eigenen Hauses innerhalb der Wohnstatusgruppen in Prozentsätzen 1749

Wohnstatusgruppe	% Bewohner eines eigenen Hauses	% Mieter	% Bewohner eines Hauses der Stadt
niedrig 1	10,9	88,9	0,2
2	15,0	84,5	0,5
3	16,0	83,8	0,2
4	18,4	81,2	0,4
5	21,9	78,0	0,1
6	23,6	76,4	-
7	37,1	58,7	4,2
8	35,1	63,5	1,4
9	44,3	54,1	1,6
hoch 10	42,1	56,1	1,8
	N= 2000	N=7513	N= 58

²⁶ Wahrscheinlich wurden von den Amsterdamer Textilhändlern die größten Gewinne gemacht, siehe: Posthumus, *Geschiedenis Leidsche Lakenindustrie*, Band II, S. 820–821.

Die *Tabelle 15* zeigt eine Steigerung der Prozentsätze der Eigentümer/Bewohner in den höheren Wohnstatusgruppen und eine Verringerung der der Mieter. Obwohl fast 11 % in der niedrigsten Statusgruppe Eigentümer des Hauses, die sie bewohnen, sind, kann aus den Prozentsätzen von mehr als 40 % doch geschlossen werden, daß es eine Korrelation zwischen Wohnstatus und Eigenheim gibt. Wenn in dem vierten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts die ärmeren Einwohner – die Textilarbeiter – ausgewandert sind, dürften das meistens Mieter gewesen sein. In diesem Sinne können wir diese Daten für unsere Fragestellung benutzen.

Wohnen und Dienstpersonal

Das Vorhandensein von Dienstpersonal ist vielleicht manchmal notwendig in bestimmten Phasen des Familienzyklus²⁷, aber stellt auch einen Indikator für einen höheren Status dar. Die Steuereinschätzer im 18. Jahrhundert waren auch dieser Meinung, denn mehr Dienstpersonal brachte auch mehr Steuer mit sich. Im Jahre 1749 hatten 84,2 % (d. h. 8245 der Leidener Haushalte) keine Dienstmädchen. Die 2136 Dienstmädchen verteilten sich mithin auf ungefähr 16 % der Haushalte. Die Zahl der Dienstmädchen entsprach 5 % der ganzen Bevölkerung und fast 8 % der Erwachsenen. Wenn wir das Vorhandensein von Dienstmädchen als ein Maßstab des Wohlstandes zu einem bestimmten Zeitpunkt betrachten, können wir den Prozentsatz für den Anfang des 19. Jahrhunderts zum Vergleich heranziehen. Im Jahre 1808 waren in Leiden 774 Haushalte der 6199 – das heißt 14,3 % – mit Dienstpersonal ausgestattet. Das zeigt demnach einen geringen Rückgang an. Die Dienstmädchen repräsentieren 7,7 % der Erwachsenen in Leiden im Jahre 1808. Zum Vergleich dienen die Zahlen für Amsterdam, Dordrecht und Gorinchem zu ungefähr derselben Zeit: 9 %, 7,4 % und 6,1 %. Leiden folgt mit seinem Anteil an zweiter Stelle hinter Amsterdam und weist eine günstigere Situation auf als Dordrecht und Gorinchem. Der Prozentsatz des Anteils der Dienstmädchen an der Gesamtbevölkerung 1749 und 1808 ist so ähnlich, daß dieser Maßstab auf eine Stabilität des Ausgabenmusters hindeutet.

Wir haben schon die Verbindungen zwischen den Berufen und den Steuergruppen analysiert. Es gibt auch eine Korrelation zwischen Steuerklasse und dem Vorhandensein von Dienstmädchen. *Tabelle 16* zeigt das. Während die niedrigsten Steuerklassen gar keine Dienstmädchen haben, sind in ca. 80 % der Haushalte in den vier höchsten Klassen Dienstmädchen vorhanden.

²⁷ Z. B. Bauernfamilien in Österreich hatten im 18. Jahrhundert Dienstpersonal, solange die Kinder noch nicht genug herangewachsen waren, um mitarbeiten zu können. Berkner, L.K., *The stemfamily and the developmental cycle of the peasant household: an eighteenth century Austrian example*, in: *The American Historical Review*, 77 (1972), S. 413. „The servants main function in the peasant household was as a labor substitute for children“. Mehr Dienstpersonal in Familien, wo die Mutter fehlte, in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Leiden bestätigt die Beobachtungen von Lutz Berkner für eine städtische Umgebung.

TABELLE 16 Der Anteil der Haushalte ohne Dienstmädchen in den 15 Steuerklassen in Prozentsätzen 1749

Steuerklasse	N	% Haushalte ohne Dienstmädchen
niedrig 1	2090	100,0
2	2891	99,6
3	1317	97,2
4	743	92,6
5	354	90,4
6	312	59,9
7	305	52,8
8	238	47,5
9	130	38,5
10	143	29,4
11	104	24,0
12	80	18,8
13	101	12,9
14	66	19,7
hoch 15	796	32,4

Haushalt und Familie

Wir müssen uns zum Schluß fragen, ob die Haushalts- und Familienstruktur mit dazu beigetragen hat, das Bevölkerungsminimum (in der Fragestellung erwähnt) aufrecht zu erhalten. Weil sich der Begriff *Haushalt* bezieht auf Personen, die unter einem Dach wohnen und durch gemeinschaftliche Aktivitäten gekennzeichnet sind, ist die Familie eine Verwandtschaftsgruppe, obwohl auch Alleinstehende dazu gerechnet werden. Wirtschaftlicher Niedergang und Verringerung der Zahl der Einwohner bewirken auch einen Rückgang des Haushaltsumfanges²⁸. In diesem Abschnitt ist nur noch die Rede von Familien, da die Entwicklung der Familien die des Haushalts reflektiert²⁹.

Dabei stellt sich die Frage, welche soziale Gruppen am meisten den Rückgang empfanden. Wenn diese Gruppen die wirtschaftlich schwächeren Personen umfas-

²⁸ In England im Zeitraum 1751–1801 hatten die Dörfer mit dem größten Bevölkerungswachstum die größten Haushalte, während die Dörfer, die Einwohner verloren, Haushalte zeigten mit im Durchschnitt weniger als 4,5 Personen per Haushalt. Wall, R., *Mean household size in England from printed sources*, in: Laslett, P. und Wall, R. (ed.), *Household and family in past time, Comparative studies in the size and structure of the domestic group over the last three centuries in England, France, Serbia, Japan and colonial North-America, with further materials from Western Europe*, Cambridge 1972, S. 201.

²⁹ In 1749 hatten die Familien in Leiden im Durchschnitt 2,82 Personen und die Haushalte 3,35 Personen.

sen, wird unsere ‚Minimum-Hypothese‘ unterstützt. Weil die ärmeren Schichten in der städtischen Gemeinschaft weniger Kinder hatten oder gar nicht verheiratet waren, werden diese Schichten aus rein demographischen Gründen schon kleiner. Der relative Wohlstand der Stadt wird damit gesteigert.

Die Familien in Leiden in der Mitte des 18. Jahrhunderts waren klein. Wenn wir die Zahlen für Leiden in einer Periode des Wachstums oder für einige Agrargemeinden in Brabant, die auch eine Bevölkerungsvermehrung erlebten, vergleichen, können wir daraus schließen, daß wirtschaftlicher und demographischer Niedergang kleine Familien zu Folge hatte. *Tabelle 17* zeigt das. Die durchschnittliche Familiengröße ist auf dem Lande größer als in der Stadt, in den Dörfern wieder etwas kleiner

TABELLE 17 Prozentuale Verteilung der Familiengröße³⁰

Anzahl der Personen	West-Brabant 1750		Leiden 1581	Leiden 1749
	Weiler	Dörfer		
1-2	29,4	40,1	43,8	53,1
3-5	50,3	46,5	43,3	40,1
6-8	19,2	12,4	11,6	6,6
9 und mehr	1,1	1,0	1,3	0,2

als in den Weilern. Dieses Merkmal ist bekannt. Wir sehen auch, daß demographisches Wachstum größere Familieneinheiten mit sich bringt. Verringerung ist charakteristisch für Gemeinschaften mit wirtschaftlichem und demographischen Niedergang.

Die nächste Frage, die hier beantwortet werden muß, betrifft die Beziehungen zwischen der Familienstruktur und dem Wohlstand. Auf der Basis der eingeschätzten Steuern und des Mietwertes sind ein Index berechnet und 7 Wohlstandsgruppen gebildet worden³¹. In *Tabelle 18* ist der Index für einige Kategorien der Familienstruktur errechnet worden.

Die Frauen mit oder ohne Kinder wohnen ungünstiger und bezahlen weniger Steuern. Ehepaare mit oder ohne Kinder nehmen die besten Stellen ein. Wenn wir die *Tabelle 18* mit *Tabelle 19* vergleichen, ist eine eindeutige Interpretation schwierig. Die Frauen sind auch mehr als bedürftig klassifiziert als Männer. Die Frage ist,

³⁰ Die Zahlen für Leiden im Jahre 1581 sind dem Beitrag van Daelemans (siehe Anm. 15) entnommen; Klep hat die Haushalte im westlichen Noord-Brabant untersucht: Klep, P.M.M., *Het huishouden in westelijk Noord-Brabant, structuur en ontwikkeling*, in: A.A.G. Bijdragen, 18 (1973), S. 23-94.

³¹ Die Haushalte sind auf Quartile verteilt, sowohl dem Mietwert als der Steuer nach. Also hat jeder Haushalt zwei Quartilwerte bekommen; diese beiden Werte bestimmen den Index. Die zehn mögliche Indexzahlen sind zusammengefaßt zu 7 Wohlstandsgruppen.

TABELLE 18 Familienstruktur und Wohlstandsgruppen 1749

Struktureinheit	niedrig							hoch	unbekannt
	N	1	2	3	4	5	6	7	
Frau Allein	742	51,8	16,4	3,1	5,4	3,6	3,6	8,8	7,3
Frau m. Kindern	525	40,2	27,0	9,3	6,3	2,5	3,8	3,0	7,9
Witwe o. Kinder	465	39,1	17,6	3,7	5,8	4,3	6,7	12,7	10,1
Mann allein	483	21,9	8,3	5,2	6,4	4,6	9,1	31,7	12,8
Witwe m. Kindern	756	19,6	20,2	8,7	10,1	5,4	7,5	20,6	7,9
Mann m. Kindern	287	11,1	10,5	8,0	9,8	10,5	10,5	29,3	10,3
Ehepaar o. Kinder	2679	5,8	13,1	14,5	17,2	12,7	11,2	19,4	6,1
Ehepaar m. Kindern	3699	3,8	10,4	14,9	19,8	14,9	10,1	19,5	6,6
Durchschnitt	9636	14,0	13,4	11,8	14,8	10,8	9,2	18,6	7,4

ob Kinder einen günstigen oder ungünstigen Einfluß haben auf die Klassenlage. Gemessen an den Wohlstandsgruppen (*Tabelle 18*) wirken die Kinder positiv. Nach der *Tabelle 19* muß man jedoch differenzieren nach Frauen mit Kindern, für die eine solche fördernde Wirkung nicht feststellbar ist, und Ehepaaren und Männern mit Kindern, wo diese Annahme sich zu bestätigen scheint.

TABELLE 19 Der prozentuale Anteil der Familienstruktureinheiten bei den Armen und der Gesamtbevölkerung 1749

Struktureinheit	Arme	Gesamtbevölkerung
Frau mit Kindern	28,1	12,9
Frau allein	19,8	12,1
Ehepaar mit Kindern	32,9	37,6
Männer allein	3,0	4,7
Männer mit Kindern	1,8	2,9
Ehepaar ohne Kinder	13,9	27,4
sonstiges	0,5	2,4
N=	1592	N=9790

Die *Tabelle 19* zeigt, daß Frauen (mit oder ohne Kinder) unter den Armen prozentual überrepräsentiert sind; dies gilt nicht für die anderen Kategorien. Der Begriff *arm* bezeichnet nur, daß eine Familie mehr oder weniger unterstützt wurde. Es ist möglich, daß das Vorhandensein von Kindern in einer Familie die Chance auf Unterstützung gesteigert hat; der Widerspruch ist vielleicht dadurch zu erklären. Um ein neues Element in die Diskussion einzubringen, können wir die Familienstruktur der wirtschaftlich Schwächeren, der Textilarbeiter, betrachten. *Tabelle 20* gibt die prozentualen Zahlen, differenziert nach sechs Zweigen innerhalb der Textilindustrie wieder.

TABELLE 20 Familienstruktur innerhalb der Textilindustrie 1749

Struktureinheit	Vorarbeit	Spinner	Weber	Appretur	Tuch- scherer	Händler
Ehepaar m. Kindern	30,5	25,5	54,1	55,7	62,1	36,4
Ehepaar o. Kinder	22,6	19,2	37,2	32,3	33,6	26,1
Männer m. Kindern	1,5	1,5	3,6	5,7	3,0	4,8
Frauen m. Kindern	21,9	28,3	0,6	1,6	0,3	10,3
Männer allein	2,7	3,0	4,1	2,6	0,9	15,2
Frauen allein	20,3	22,3	0,1	1,0	-	5,5
N =	740	1585	1352	192	330	165

Die Frauen spielen eine wichtige Rolle im Vorbereitungsprozeß und beim Spinnen. Sie sind öfters unverheiratet als andere in der Textilindustrie Beschäftigte. Die Spinnerinnen hatten mehr Chancen, in Armut zu fallen, und weniger Chancen, sich durch Reproduktion zu vermehren.

Schlußfolgerung

Wenn wir zu unserem Ausgangspunkt zurückkehren und versuchen, einige Schlußfolgerungen zu ziehen, müssen wir erstens feststellen, daß Leiden im demographischen Sinne nur gewachsen ist durch Einwanderung. Die Verringerung der Gesamtbevölkerung wurde nicht nur durch einen Sterbeüberschuß, sondern auch durch Auswanderung bewirkt. Während bei den Einwanderern die Textilindustrie keine große Rolle spielte, dürfte der Charakter der auswandernden Ströme größtenteils durch emigrierende Familien von Textilarbeitern bestimmt worden sein. Der Tiefpunkt der Beschäftigung in der Textilindustrie fiel zusammen mit einem Übergewicht der Familienauswanderung. Die auswandernden Familien entzogen der Stadt Reproduktionseinheiten, und, weil die große Familienemigration vor 1749 sich vollzog, ist vielleicht damit die günstigere Stellung der Familien mit Kindern in der Mitte des 18. Jahrhunderts zu erklären. Während der Textilarbeiter eine erhöhte Chance aufwies, in Armut zu fallen, war die Chance, daß die Armut im allgemeinen wuchs, geringer, weil die Textilarbeiter mit Kindern teilweise ausgewandert waren. Die am Ort verbliebenen Textilarbeiter – insbesondere die Gruppe der Spinner und Spinnerinnen – nahmen weniger am Reproduktionsprozeß teil. Damit verringerte sich aufs neu die Chance, daß die Armut wuchs.

Brachte das eine Steigerung des Einkommens und der Ausgaben der am Ort Verbliebenen mit sich? Wie in dem Abschnitt über die Steuerklassen betont worden ist, kann nicht von einem ungünstigen sozialen Aufbau Leidens in der Mitte des 18. Jahrhunderts gesprochen werden. Die Mittelgruppen sind ganz deutlich vorhanden; diejenigen, die nicht in der Textilindustrie tätig sind, haben bessere Chancen; sie be-

zahlen mehr Steuern und das deutet auf ein höheres Ausgabenniveau hin; sie haben mehr Dienstpersonal und gehören höheren Wohnstatusgruppen an. 20 % der Bevölkerung wohnen in einem eigenen Haus und in 15 % der Familien sind Dienstmädchen vorhanden. Dieser Prozentsatz hat sich nicht geändert, wenn man den Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Mitte des 18. Jahrhunderts vergleicht.

Wir beobachteten bereits ein Wachsen des Anteils an der Berufsbevölkerung der im Kunstgewerbe Beschäftigten. Das alles kann auf eine gewisse Stabilität und kaufkräftige Nachfrage der seßhaften Bürger hindeuten. Durch das Auswandern der ärmeren Schichten ist eine gewisse Deproletarisierung nicht nur eine Annahme. Unsere Hypothese, daß ein städtischer Mechanismus, wie in diesem Beitrag analysiert, dem Rückgang in der Bevölkerungsgröße Grenzen gesetzt hat, hat an Wahrscheinlichkeit gewonnen.

Summary: Leiden during the 18th century: Are there limits to population decline?

During the 17th century Leiden was the most important textile city in the Dutch Republic. In 1622 it contained 45 000, around 1670, 70 000 and in the middle of the 18th century 37 000 inhabitants. After the midcentury the number of inhabitants declined to 29 000 in 1809 and around 1850 it had reached the level of 1750 again. This article tries to demonstrate how a population minimum was maintained by a specific urban momentum.

To show this relatively autonomous force maintaining this minimum, a set of assumptions and a set of hypotheses to be tested are formulated. They are:

- During the preindustrial period cities could only increase in numbers through an immigration surplus, because mortality was always greater than natality.
- The lower orders are overrepresented in the ranks of immigrants and emigrants.
- The economic decline (in the case of Leiden to be measured by the decrease of textile production, see Table 2) caused a diminution of the pull of the city and a growth of the push: immigration decreases and emigration increases.
- If the total income of the emigrants is smaller than a possible income decrease of people remaining in the city, an increase of the average income per capita of the city people can be expected.
- Assuming an unchanged consumption pattern, an increase in spending in the service sector may also be expected. The demand for services creates more employment and this is a guarantee for a population minimum.

In the article is shown that the population of Leiden decreased through a surplus of mortality and of emigration. The textile labourers were overrepresented within the ranks of emigrants and a great decrease in the textile production coincided with an emigration characterized by a large share of leaving families. In general the textile labourers belonged to the lower classes and whereas this group had left Leiden before 1750 in relatively greater numbers and the remaining textile

workers stayed unmarried more often than the average, poverty could not grow in this way. Around 1750 Leiden had a social hierarchy with a middle class of some importance: 20 per cent of the population lived in houses of its own and domestic personnel was present in 15 per cent of the families. At the beginning of the 19th century this percentage was the same.

In a very relative sense of the word, it is possible to speak of a deproletarianisation in Leiden since 1750. By this mechanism the remaining people had more to spend and this maintained a population minimum.